

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Grundzüge der Haushaltungslehre

Kühn, Elise

Leipzig, 1912

Die Pflege der Zimmerpflanzen.

urn:nbn:de:bsz:31-58632

Ausdauernde Pflanzen müssen im Herbst oder Frühjahr verteilt und umgepflanzt werden.

Im Juni kann man Ableger von Nelken machen; im Juli beginnt man mit dem Sammeln der Samen.

Wer im Frühjahr Schneeglöckchen, Tulpen, Hyazinthen im Garten haben will, lege die Zwiebeln im Oktober. Bei Blumenzwiebeln sehe man mehr auf die Festigkeit als auf die Größe.

Monatsplan für die Gartengeschäfte.

März: Umgraben und Düngen der Beete zur Ausfaat von Salat, Radieschen, Zwiebeln, Erbsen, Gelbe- und Roterüben, Spinat, Schnittkohl, Petersilie und Kerbel. Stecken der Steckzwiebeln.

April: Bepflanzen von Schnittlauch und Esdragon. Säen der Schwarzwurzeln, Rettiche. Ausfaat von späten Sorten Rot- und Weißkraut, Wirsing, Blumentohl, Rosenkohl, Winterkohl, Ober- und Unter-
kohltrabi; Kopfsalat auf ein Beet ins Freie, Legen der Buschbohnen.

Mai: Auspflanzen der Kohllarten, Sellerie und Lauch. Legen der Gurken, Busch- und Stangenbohnen, Rettiche. Hacken der Beete.

Juni: Für späteres Auspflanzen Oberkohltrabi, Kopfsalat und Winterendivien säen, außerdem Herbstrettiche. Fleißiges Gießen, Düngen, Jäten und Hacken der Kohllarten.

Juli: Hacken der Bohnen; Auspflanzen der Pflanzen vom vorigen Monat.

August: Bepflanzen abgeernteter Beete mit Winterkohl, Feldsalat und Endivien. Ernten der Zwiebeln.

September: Pflanzen des Winterсалат, Binden von Endivien zum Gebrauch. Düngen und Hacken von Sellerie, Lauch und Winterkohl.

Oktober: Herausnehmen und Einschlagen der Wintergemüse in Garten oder Keller.

November: Düngen und Umgraben der Beete; Bedecken der schutzbedürftigen Pflanzen.

„Wer sich des Brotes freuen will,
Muß guten Teig sich kneten;
Wer sich des Gartens freuen will,
Der muß das Unkraut jäten;
Wer sich des Lebens freuen will,
Muß arbeiten und beten.“

Die Pflege der Zimmerpflanzen.

Jeder, der Liebe zur Blumenwelt hat, möchte sich nicht nur in der Natur und im Sommer, sondern auch im Hause und im Winter an Blumen erfreuen und zieht deshalb solche Pflanzen im Zimmer, die wild bei uns nicht wachsen, häufig sogar aus fernen Ländern stammen. Wenn nun eine Zimmerpflanze wachsen und gedeihen soll, so müssen ihre Anforderungen an Boden, Licht, Wasser, Luft, Wärme usw. gekannt

fein und erfüllt werden, und wer nur einige Sorgfalt darauf verwendet, dem wird die kleine Mühe durch stille Dankbarkeit reichlich vergolten. Es sollen deshalb in diesem Kapitel die Grundregeln der Pflege der Zimmerpflanzen kurz angegeben werden.

Die erste Regel beim Einpflanzen der Blumen ist: Kleine Pflanzen, kleine Töpfe; große Pflanzen, große Töpfe! Die Wurzeln sollen möglichst bald am Topftrand anstoßen und daran herumlaufen; denn sonst bildet sich in der unausgenühten Bodenmasse Säure, an der die Pflanze zugrunde geht. Daher sind große Töpfe für kleine Pflanzen unzweckmäßig. Sie sollen, damit sie die Luft durchlassen, porös und ungefähr so hoch wie oben breit sein. Glasierte Töpfe sind ungeeignet. Der Topf zum Umsetzen einer Pflanze soll ringsherum fingerbreit größer sein als der alte. Die in einem Topfe enthaltene Menge Erde ist in ihren Nährstoffen gewöhnlich für ein Jahr ausreichend. Die ausdauernden Zimmerpflanzen haben eine Wachstums- und eine Ruheperiode; während letzterer darf das Umpflanzen nicht stattfinden. Nach der Überwinterung, kurz vor dem Eintritt des Wachstums (Februar, März, April) führe man ihnen durch Umsetzen in frische Erde neue Nahrung zu. Stark wachsende krautartige Gewächse, wie Geranium, Cinerarien u. a. müssen während der Wachstumsperiode ein oder mehrere Male, aber nicht kurz vor dem Winter verpflanzt werden. Alle holzigen Gewächse gehen ein, wenn sie zu spät verpflanzt werden. Der schwierigste Punkt ist nun das Erlangen der richtigen Erde. Dieselbe soll nicht zu schwer (tonhaltig), aber auch nicht zu leicht (sandig) sein. Reine Humus-, das ist Pflanzenerde, ist für die wenigsten Pflanzen geeignet, sie muß mit Gartenerde vermischt sein; in dieser Verbindung von Lehm, Sand und Humus gedeihen die meisten Zimmerpflanzen. Ehe man die Erde in den Topf füllt, muß zur Begünstigung des Wasserabzugs das im Boden befindliche Loch mit einem Topfscherben überdeckt werden; das Wasser darf sich nie im Blumentopf stauen. Dann füllt man den Topf $\frac{1}{3}$ mit Erde, lockert die Wurzeln an der Seite, setzt den Wurzelballen ein, füllt mit Erde aus und drückt diese an den Seiten fest, damit das Wasser beim Gießen nicht rasch an den Wänden hinunterläuft, ohne den Ballen zu durchdringen. Die Erde um die Pflanze muß locker bleiben, damit das Wasser leicht an die Wurzeln gelangt und diese in den Boden eindringen können. Für Zwiebelgewächse empfiehlt sich mehr sandige Erde; man pflegt unter die Zwiebel wie auch beim Oleander unter den Wurzelballen eine Schicht Flußsand zu legen, um die Wurzeln gegen Fäulnis widerstandsfähiger zu machen und rascheres Anwachsen zu bewirken. Blumenzwiebeln drückt man so tief in die Erde ein, daß sie oben mit dieser gleichstehen, streut etwas Erde darüber und gießt an. Im September, Oktober stellt man die Töpfe in den Keller und läßt sie so lange stehen, bis die Blüte fühlbar vorhanden ist; dann nimmt man sie an ein Zimmerfenster, wo sie etwa Weihnachten blühen. Hyazinthen können ja, wie bekannt, auch in besonderen nur mit Wasser gefüllten Gläsern gezogen werden. Die Zwiebeln, die im Topf oder Glas einmal blühten, können im zweiten Jahre fürs freie Land Verwendung

finden; dicht mit Laub oder Tannenreisig bedeckt, blühen sie im März und April.

Alle im Anwachsen begriffenen Pflanzen erfordern reine, ruhige, feuchtwarme Luft. Wenn sie angewachsen sind, gewöhnt man sie allmählich wieder an die gewöhnliche Luft und nach und nach ans Freie.

Viel Licht und reine Luft ist den Zimmerpflanzen neben ihrem Bedürfnis entsprechendem Gießen zum Gedeihen unbedingt notwendig. Je mehr Licht die Pflanzen haben, desto besser gedeihen sie; deshalb stelle man sie in nächste Nähe des Fensters und wähle dazu dasjenige, welches das meiste Sonnenlicht empfängt (Südseite). Durch Öffnen des Fensters bekommen sie auch frische Luft. Staub ist der größte Feind der Zimmerpflanzen; von großblättrigen Pflanzen entferne man ihn durch Abwaschen; von kleinblättrigen durch Abspritzen oder Abgießen. Fehlt den Zimmerpflanzen Luft und Licht, so zeigt sich das an ihrem Aussehen; sie werden gelb und machen lange, schwache Geiltriebe.

Die Häufigkeit des Begießens und die Menge des dabei zuzuführenden Wassers hängt von der Feuchtigkeit und Wärme der Luft, von dem Wachstum und der Größe der Pflanze ab. Es hat den Zweck, die Nährstoffe im Boden zu lösen, damit sie von der Pflanze aufgesaugt werden können. Durch Befühlen der oberen Erdschicht wird man bei einiger Übung leicht erkennen lernen, ob die Pflanze Wasser braucht oder nicht. Untersätze haben hauptsächlich den Zweck, das durchrinnende Wasser aufzusaugen; das Wasser soll aber nicht darin stehen bleiben, sonst faulen die Wurzeln, und die Pflanze geht zugrunde. Das Gießwasser soll weich und nicht ganz kalt sein, sondern die Temperatur der Luft und des Bodens haben. Alle vier Wochen kann während der Wachstumsperiode durch Gießen mit im Wasser aufgelösten Dungstoffen, wie Hornspäne oder künstlicher Dünger, (1 Pfund Blumendünger 40—50 g) gedüngt werden.

Vermehrung der Pflanzen durch Ableger und Stecklinge.

„Ableger machen“ heißt: einen Zweig, der noch mit der Mutterpflanze in Verbindung steht, zur Vermehrung in die Erde umlegen.

Stecklinge können nur von reifen (verholzten) Pflanzenteilen gemacht werden, weil nur diese die nötigen Vorratsstoffe besitzen, welche zur Wurzelbildung nötig sind. Die meisten Stecklinge der Zimmerpflanzen legt man vorteilhaft in der Zeit, in welcher die Tage zunehmen, spätestens aber im August, damit sie noch vor Winter gut anwachsen. Jeder Steckling muß eine bestimmte Anzahl Knospen (wenigstens 3, höchstens 6) haben. Man schneidet den Trieb unterhalb einer Knospe mit einem scharfen Messer ab und entfernt die Blattflächen, schont aber die Stiele, soweit man ihn in die Erde steckt. Das Einpflanzen geschieht 3—4 cm tief am Rand eines mit lockerer, sandiger Erde gefüllten Topfes. Bis die Stecklinge angewachsen sind, schützt man sie vor dem direkten Sonnenlicht und stürzt ein Glas darüber, um die

Wasserverdunstung einzuschränken. Haben sich Wurzeln gebildet, dann setzt man sie in kleine Töpfe ein.

Die häusliche Blumenpflege gehört zur Poesie des Familienlebens. Ein Mensch, der sich ein Heim gründet, sucht es sich so behaglich als möglich zu machen, um darin von den Mühen des Tages auszuruhen und sich zu neuer Arbeit frische Kräfte sammeln zu können. Er sucht sich einen seinem Empfinden entsprechenden Zimmerschmuck, an dem er sich freut, und den er liebt. Jeder fühlende Mensch empfindet Freude und wohlthätigen Einfluß auf Herz und Gemüt durch schöne, frische Pflanzen. Es ist uns also durch die Zimmerpflanzen ein Mittel in die Hand gegeben, mit geringen Kosten unsere Wohnräume freundlich und anheimelnd zu gestalten; außerdem verbessern sie auch durch ihren Verbrauch von Kohlenäure und durch die Ausatmung des Sauerstoffes die Luft. Eine Mutter wird auch ihren Kindern durch die Pflege der Blumen im Hause unbewußt Liebe zur Natur einflößen, sie vor gleichgültigem Zerstoren der Pflanzen und Blumen bewahren und sie durch die gewissenhafte Pflege, welche die Behandlung einer Pflanze erfordert, zur Ordnung erziehen.

Die Hühnerhaltung.

Bei der Besprechung des Hausgartens im vorigen Abschnitt wurde schon auf den mannigfachen Nutzen hingewiesen, welchen derselbe durch Aufbesserung der Lebensverhältnisse einer Familie gewährt, doch lassen sich, wo es die örtlichen Verhältnisse erlauben, auch Vorteile für die Ernährung durch die Haltung kleinerer Haustiere, als Hühner, Enten, Kaninchen, einer Ziege oder eines Schweins erzielen. Eine Ziege im Stall liefert, ohne große Kosten durch ihre Pflege zu verursachen, täglich die für den Hausbedarf nötige Milch, was eine große Ersparnis im Laufe eines Jahres bedeutet. In Familien, in denen man ein Schwein mästen und schlachten kann, sieht man sorgloser dem Winter entgegen, da Wohlstand an Fleisch, Wurst, Fett etc. ins Haus kommt, welcher bei richtiger Einteilung monatelang billig haushalten hilft. Doch auch die Hühner- und Kaninchenzucht ist geeignet, durch nützliche Verwertung der Abfälle eine bessere Ernährung der Familie zu erzielen, dadurch, daß die Kost ohne größeren Kostenaufwand nahrhafter und abwechslungsreicher wird. Lohnend ist erstere besonders dann, wenn die Anzahl der Tiere im richtigen Verhältnis zu dem sonst verloren gegangenen Futter steht, diese also vorwiegend durch Haushaltungsabfälle ernährt werden, und sich zur Haltung ein geeigneter Platz möglichst mit einem Auslauf ins Freie vorfindet. Wo aber das meiste Futter gekauft und die Hühner eingesperrt gehalten werden müssen, da kommen Eier und Fleisch der Hühner oft gerade so teuer oder teurer zu stehen, als beim direkten Einkauf, ganz abgesehen davon, daß man durch Einsperren auch sehr häufig mit Geflügelkrankheiten zu kämpfen hat.